Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 g., exkl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Nr. 248 — Schwerte, Donnerstag den 22. Oktober 1903. — 36. Jahrgang.

Zum Geburtstage der Kaiserin.

Kaiserin Auguste Viktoria vollendet am heutigen Donnerstag ihr 45. Lebensjahr. Ueber zwei Jahrzehnte ist sie jetzt schon die treue Lebensgefährtin unseres Kaisers, teilt sie mit ihm Freude und Leid. Echte Liebe des Gatten und eine Schar blühender Kinder umgibt sie, bereitet ihr Freude am Leben. Auch das Volk liebt seine Kaiserin, überall hat der Name „Auguste Viktoria" einen guten, herrlichen Klang. Und mit Recht. Man weiß, daß die Kaiserin ein warmes Herz für alle hat, ganz besonders für die vom Glück weniger Begünstigten. Wo es gilt, den Armen hilfreiche Hand zu bieten, da zögert sie keinen Augenblick, es zu tun. „Hilfreich sei der Mensch, edel und gut!" Dieses Wort paßt so recht auf Kaiserin Auguste Viktoria. Als Gattin und Mutter ist die hohe Frau gleichfalls von jeher ein Vorbild gewesen. Wären alle Frauen so wie sie, es stände in mancher Ehe besser, vor allem für die Kinder, den Stolz, die Zukunft Deutschlands. In dem abgelaufenen Lebensjahre erlitt die Kaiserin einen Unfall, der leicht sehr schlimme Folgen haben konnte. Es war im März, die Kaiserin ritt mit dem Kaiser im Grunewald spazieren, als das Pferd strauchelte. Ihre Majestät stürzte aus dem Sattel und zog sich einen Bruch des linken Unterarms zu. Ein Trost in dem Schmerz war die Liebe und die Anteilnahme, die man allenthalben bekundete. Zu dem heutigen Geburtstage bringen auch wir der Kaiserin die herzlichsten Glück- und Segenswünsche dar. Gott schütze unsere Kaiserin!

Militärpflicht und Auswanderung.

Häufiger gehen seit einigen Jahren Mitteilungen durch die Zeitungen, daß von deutschen Regierungen Personen ausgewiesen worden sind, die sich in ihrer Jugend der Ableistung der Dienstpflicht im deutschen Heere durch die Auswanderung entzogen, später aber auf längere oder kürzere Zeit in die Heimat zurückkehrten. Kommen solche Fälle zur allgemeinen Kenntnis, so wird oft bedauert, daß diesen Leuten selbst ein knapper Besuch in der alten Heimat verwehrt werde, und die Behörden nicht zu bewegen seien, ihre Ausweisungs-Maßnahmen zu ändern. Unter Umständen kann das selbst hart erscheinen, aber es scheint nur so, denn die Schuld für solche Maßregel trifft, wenn man die Sache ruhig überlegt, nicht die ausweisenden Behörden, sondern die ausgewiesenen Personen. Man vergegenwärtige sich nur ruhig die Sachlage! In frohen und frischen Jünglingstagen, wenn der Wagemut groß ist, dann erscheint die Wanderung in die weite Ferne als etwas Kleines, das daneben noch die Annehmlichkeit bietet, dem deutschen Militärdienst entwischen zu können. Daß der Dienst eine Ehre ist, wird nicht beachtet, es heißt wohl gar noch im Tone der Ueberlegenheit: „Ich bin schlauer, als Tausend Andere, die sich gutwillig in die Kaserne sperren lassen!" Und die Eltern meinen schließlich dasselbe und denken: „Auf einen Rekruten weniger kommt's auch nicht an!" Und wenn die späteren Zukunftsmöglichkeiten gestreift werden, dann täuscht man sich über etwaige Bedenken mit der Hoffnung fort, die Behörden würden schon nichts merken. So ist der Gang der Dinge. Gewußt hat man genau, was aus solcher Auswanderung zum Zwecke der Entziehung von der Militärpflicht werden kann, man hat sich aber in falschen Erwartungen gewiegt. Trifft das einst Gefürchtete ein, kann man also nur die eigene Leichtfertigkeit bedauern. Die Behörden können nicht anders, wenn sie nicht das Rechtsgefühl derjenigen erschüttern wollen, die ihrer Soldatenpflicht getreu nachgekommen sind. Wir würden sehr bald zu unhaltbaren Zuständen kommen, wenn es einem jeden jungen Manne überlassen bleiben sollte, ob er auswandern oder dienen will. Bei uns fällt nach einem gewissen Zeitraum die Bestrafung wegen der Dienst-Entziehung fort; wer von früh Ausgewanderten so lange sich mit der Heimkehr geduldet, könnte also den Behörden ein Schnippchen schlagen und seine Jugend-Kameraden mit Recht auslachen. Das geht in keinem Fall. Deutschland ist in dieser Beziehung überhaupt bei weitem nicht so streng, wie z. B. Frankreich. Dort verjährt die Bestrafung wegen Entziehung der Militärpflicht durch Auswanderung überhaupt nicht. Es ist vorgekommen, daß Greise, die in die Heimat zurückkehrten, noch eine Strafverfolgung erhielten. Eltern sollten also solchen leichtsinnigen Gedanken ihrer Kinder mit aller Entschiedenheit entgegentreten; die Reue bleibt nicht aus.

Politische Uebersicht.

Deutschland

— **Kaiser Wilhelm** hat dem Dichter Rudolf von Gottschall aus Anlaß seines achtzigsten Geburtstages eine dauernde Unterstützung in Höhe von jährlich 2000 Mark gewährt.

— **Die Generalsynode** nahm einstimmig eine Adresse an den Kaiser an, die eine Danksagung für den Erlaß betreffend Aufhebung der Pfarrbeiträge zum Pfarrer-Witwen- und -Waisenfonds enthält. Mit der königlichen Gabe seien die dringenden Wünsche der Generalsynode unverhofft in schneller Weise der Erfüllung entgegengeführt. Durch die Abgabenentlastung der Geistlichen werde die Freude über die Fürsorge des Schirmherrn der Landeskirche in jedes einzelne Pfarrhaus getragen. Die Adresse schließt mit Gottes Segen auf den Kaiser und das kaiserliche Haus.

— **Eine hochpolitische Debatte** gab es am Dinstag in der bayrischen Abgeordnetenkammer gelegentlich der allgemeinen Etatsberatung. Es wurden nicht nur innerpolitische Angelegenheiten Bayerns, sondern auch dessen Stellung zum Reiche erörtert. Hauptsächlich aber kam es den Vertretern der mächtigsten Partei des Landes, des Zentrums, darauf an, Auskunft über die Gründe zu erhalten, die den Rücktritt des früheren Ministerpräsidenten von Crailsheim herbeigeführt hatten. Der Abgeordnete Schaedler ging mit der Regierung sehr scharf ins Gericht, er bedauerte, daß nicht alle Minister des Kabinetts Crailsheim zurückgetreten seien, forderte sichere Achtung der Rechte der katholischen Christen, eine festere Haltung Bayerns zum Reiche und kündigte aus Anlaß des Falles Dippold die Einbringung eines Gesetzentwurfs zur Bekämpfung der Unsittlichkeit nach dem Muster der lex Heinze an. Der Wortführer der Liberalen, Abg. Wagner, wendete sich scharf gegen den Vorredner, nannte die Katholiken Störer des konfessionellen Friedens und machte ihnen den Vorwurf, das Ministerium Crailsheim gestürzt zu haben. Statt der erwarteten langen Rede begnügte sich der Ministerpräsident mit der Verlesung einer kurzen Erklärung des Gesamtministeriums. Er betonte, daß die Krone sich gegen jede Einmischung in ihr Ernennungsrecht verwahre und, nur um eine Legende zu zerstören, erkläre er, daß der Sturz Crailsheims auf Differenzen im Ministerium zurückzuführen sei und mit Parteipolitik nichts zu tun gehabt habe. Der Kurs sei der alte geblieben, die Regierung werde sich durch keine Partei beeinflussen lassen, das Beste Bayerns und des Reiches zu pflegen.

— **Die Hundstagsgeschichten,** die sich an das Schloß auf Pichelswerder knüpfen, wollen kein Ende nehmen. Jetzt erzählt die „Post", daß auf der Döberitzer Heerstraße, und zwar bei ihrem Anfang auf Charlottenburger Gebiet, für eine Million Mark ein Triumpfbogen gebaut werden soll. Wer dabei über wen triumphiert, wird nicht gesagt.

— **Auf einem Bau in Breslau** wollten zwei Brüder zu arbeiten anfangen, als der Maurer Machate an sie herantrat und sie aufforderte, dem Verbande beizutreten oder die Arbeit nicht erst aufzunehmen. Der Polier stellte die Brüder nicht ein, da die Organisierten die Arbeit niederlegen wollten. Die Brüder stellten Strafantrag wegen Nötigung, Beleidigung und Körperverletzung gegen M. Dieser, der bereits vorbestraft ist, erhielt 1 1/2 Jahre Gefängnis und wurde sofort verhaftet.

Belgien.

= **Der König der Belgier** soll in Wien abgeblitzt sein. Wie versichert wird, hat Kaiser Franz Joseph abgelehnt, in

---

Merksprüche.

Der Mensch hat gar keinen eigenen Wert außer dem, mit Treue seine Bestimmung, von welcher Art sie auch sein möge, zu erfüllen und hier können alle einander gleichkommen. Fichte.

Im Sturm.

Novelle von E. Fahrow.

Dreimal schon war die blasse, ältliche Dame zusammengefahren, wenn der abrufende Schaffner im Wartesaal erschien; dreimal hatte sie nach Handtasche und Plaid gegriffen und ängstlich herausgestoßen:

„Jetzt, Erna! Jetzt ist er's aber wirklich!"

Und jedesmal hatte die junge Dame in dem schlichten, aber ausgezeichnet sitzenden Reisekleid geantwortet:

„Nein, Mama, noch nicht. Ich werde es Dir schon sagen."

Die eisenbahnfiebrige Aufregung der verwitweten Frau Major Ermsleben war um so überflüssiger, als in dem D-Zug nach München bereits Platzkarten für sie und ihre Tochter gesichert waren. Aber es gehörte nun einmal zu den nervösen Gewohnheiten der guten Dame, sich beständig über irgend etwas zu beunruhigen, gleichviel, ob mit oder ohne Grund. Wie überhaupt „die Majorin" — so wurde sie kurzweg im Kreise ihrer Bekannten genannt — zu jenen Leuten gehörte, die ganz harmlos und in aller Bescheidenheit ihre Umgebung gewissermaßen tyrannisieren können.

Endlich erhob sich Erna, obwohl es noch zu früh war. Sie ergriff die Handtasche, das Plaid, ein Luftkissen und ihre eigene kleine Tasche und blickte ihre Mutter mit einem herzlichen Lächeln in den schönen, grauen Augen an:

„Wenn Du willst, so können wir jetzt einsteigen. Mama."

Die schlanke, graziöse Gestalt verlor nichts von ihrer Vornehmheit in Gang und Haltung, obgleich sie das ganze Handgepäck schleppte. Zwar machte die Majorin einen halben Versuch, ihre Tasche selbst zu tragen, gab ihn aber gleich wieder auf. Erna konnte es ja so leicht!

Erna konnte immer alles so leicht — nach der Meinung ihrer Familie. Bei dem die Fahrscheine kontrollierenden Beamten gab es einen kurzen Aufenthalt: Das junge Mädchen hatte zwar vorsorglich die beiden grünen Hefte in ihrer rechten Hand behalten, aber sie konnte diese nicht sogleich freimachen.

„Sie gestatten — ich werde die Sachen so lange halten," sagte eine männliche Stimme neben ihr sehr höflich und ausgesprochen kühl.

Erna wandte ihren Kopf nach der Seite.

Ein Herr im lichten Reisemantel mit einem dunklen, etwas blasierten Gesicht lüftete leicht seinen Hut und nahm ohne weiteres die Reisetasche und das Plaid aus Ernas Arm.

Erstaunt und mit ein wenig abweisendem Ton dankte Erna kurz, nahm ihre durchgesehenen Fahrscheine wieder an sich und ergriff von neuem ihr Handgepäck, während sie ihr kleines Haupt gegen den Helfer neigte:

„Sehr freundlich von Ihnen. — Danke nochmals."

Und mit einer Miene, wie eine Königin, die soeben einen Kammerherrn für irgend eine selbstverständliche Dienstleistung gedankt, schritt sie weiter.

„Erna," flüsterte die Majorin, „das war ein Gardeoffizier in Zivil, ganz bestimmt!"

„So?" machte das junge Mädchen. „Nun, da diese Menschenklasse für uns nicht existiert, interessiert er mich weiter nicht."

Die Mutter schwieg, sie begriff ihre Tochter wieder einmal nicht. Daß diese modernen jungen Mädchen doch so ganz, ganz anders waren wie die früheren, wie ihre eigene Generation . . . .!

Uebrigens hatte die Majorin jetzt nicht viel Zeit, sich mit Betrachtungen theoretischer Art abzugeben. Sie fuhr nämlich zum ersten Mal in einem D-Zug. Und wie ein Kind fühlte sie Neugier und Vergnügen über alles neue, was ihr begegnete.

Die Plätze hatte Erna erst am Vorabend der Reise besorgen können und die beiden Damen waren daher in ein Rauchkoupee geraten, welches zum Glück nur halb besetzt war.

Nachdem die Mama bequem und sicher auf ihrem Platz installiert war, lehnte Erna sich noch aus dem Fenster hinaus; sie zog jedoch den Kopf bald wieder zurück; draußen promenierte der Herr in dem hellen Reisemantel gemächlich auf und ab.

„Du!" flüsterte die Majorin wieder, „der Herr sieht Papas früherem Freund von Deisen außerordentlich ähnlich."

Erna sah die Mutter einen Augenblick wie spöttisch an, während ein Zug großer Bitterkeit ihr junges Gesicht veränderte:

„Papas früheren Freund, Mama! Dieser Herr von Deisen gehörte wohl auch zu denen, die an der gescheiterten Carrière ihres Freundes auch ihre Gefühle scheitern ließen?"

„Nein, mein Kind, Deisen war keiner von denen. Er starb ja, als Papa den Abschied genommen hatte."

Von Ernas Zügen verschwand der harte Ausdruck; offenbar war der Tod die einzige Entschuldigung, die sie für gebrochene oder doch eingeschlummerte Freundschaft gelten ließ.

Die Mutter betrachtete das feine Gesichtchen der Tochter wieder einmal mit unverhohlenem Wohlgefallen. Es war dies eine der wenigen, billigen Freuden, welche das Leben ihr gelassen hatte, und deshalb benutzte sie jede

der Angelegenheit der Kongofrage zu vermitteln. Man wird ihm das nicht verdenken können, der König mag allerdings schwer enttäuscht sein.

Italien.

= **Der Rücktritt des Kabinetts.** Der Ministerrat, der heute stattfinden sollte, ist auf morgen vertagt, weil Postminister Galimberti erst morgen eintrifft und Zanardelli wünscht, daß alle Minister dem Ministerrate beiwohnen. Die Demission des Kabinetts wird ziemlich allgemein für sicher gehalten. „Giornale d' Italia" meldet, der Kabinettschef Zanardelli werde morgen nach San Rossoro abreisen, um dem König ein Schreiben zu übergeben, in welchem Zanardelli mitteilt, daß er aus Gesundheitsrücksichten um seine Entlassung bitte. Auch „Italie" stellt den Rücktritt des Kabinetts in Aussicht. Als künftiger Ministerpräsident wird Giolitti genannt.

= **Die Absage des Zarenbesuchs** soll auch den Rücktritt des Bürgermeisters von Rom, des Fürsten Colonna, zur Folge haben. Der fürstliche Bürgermeister soll nach Pariser Meldungen empört darüber sein, daß ihn die Regierung in der Angelegenheit des Zarenbesuches nicht kräftiger in Schutz genommen hat. Der Rücktritt des Fürsten Colonna bildet schon seit längerer Zeit das Stadtgespräch in Rom, nur lauteten bisher die Gründe anders. Die Stadt Rom, so hieß es, steht vor dem finanziellen Ruine, die Kosten für die Empfangsfeierlichkeiten zum Zarenbesuche würden den Bankerott der Stadtkasse herbeiführen, da die Regierung keine Hilfe leiste. Der Bankerotterklärung der Stadt wollte Fürst Colonna aus dem Wege gehen und mit dem gesamten Gemeinderat aus dem Amte scheiden.

Balkan.

= **Auf dem Balkan tritt England** plötzlich mit gewohnten Quertreibereien hervor. Nachdem es bereits seine vollständige Zustimmung zu der gemeinsamen Aktion Rußlands und Oesterreich-Ungarns ausgesprochen hatte, erklärt es plötzlich den auf die Türkei ausgeübten Druck für zu stark. Die beiden Kaiserreiche hätten kein Recht, die Türkei anders als gemäß den Bestimmungen des Berliner Vertrages zu behandeln. Wie berichtet wird, hat sich Italien dem Vorgehen Englands angeschlossen. Das Vorgehen Englands ist um so auffallender, als dasselbe bisher stets Partei für die christlichen Bulgaren nahm und die Ausrottung der grausamen Türken forderte; es erklärt sich nur aus dem Umstande, daß England den Frieden nicht leiden kann, weil es sich von kriegerischen Verwicklungen stets ein Profitchen verspricht. England ist aber auch hier, wie neuerdings schon so oft, zu spät aufgestanden, der Friede auf dem Balkan erscheint gesichert, Bulgarien und die Türkei haben bereits mit der vereinbarten Abrüstung begonnen. — Der Wahlkampf in Bulgarien führt täglich blutige Ausschreitungen herbei; die Zahl der Toten, die ihm zum Opfer gefallen sind, ist schon jetzt recht erheblich, trotzdem ist sie noch einer starken Vermehrung sicher.

Serbien.

= **Peter in der Fremde** hat, wie es scheint, keinen guten Stern. Der Zar soll sich seinen Besuch energisch verbeten haben und zwar in Ausdrücken, die weder schmeichelhaft noch parlamentarisch sind. Anderswo wird man ihn auch nicht mit offenen Armen aufnehmen und so wird ihm vielleicht die Lust am Reisen vergehen. Seine getreue Skupschtina hat gestern eine sehr phrasenreiche Resolution angenommen, in der für Serbien der Anbruch aller schönen Tage jetzt prophezeit wird. Die Resolution trieft von Volksfreundlichkeit, Finanzweisheit und Biederkeit. Ob sie ihren eigentlichen Zweck, nämlich den trostlos zusammengebrochenen Kredit Serbiens im Auslande wenigstens soweit zu heben, daß es einige Millionen gepumpt kriegt, erfüllen wird, ist sehr fraglich.

Ostasien.

= **Der Zustand der ostchinesischen Bahn.** Der „Nowoje Wremja" wird aus Charbin geschrieben, daß die Betriebsverwaltung um einen Kredit von nicht weniger als 50 Millionen Rubel zur Ausbesserung der Bahnanlage nachgesucht hat. Für die kurze Zeit des Bestehens dieser Bahn sind Schäden, die 50 Mill. Rubel erfordern, eine ganz anständige Leistung. In Ergänzung der Meldung der „Nov. Wremja" schreibt die Zeitung „Wladiwostok", daß die Ostchinesische Bahn gegenwärtig in einer Ausdehnung von 100 Werst unterspült ist und die Böcke und Pfeiler der Brücken beschädigt sind. Im Hinblick auf die beanspruchte Riesensumme beantragt das ostasiatische Blatt eine allgemeine Untersuchung über den Bau der ostchinesischen Bahn. Als ob was dabei herauskäme! Verkehrsminister Chilkow und der gewesene Finanzminister Witte haben die russischen Bahnbauten in Ostasien bereits „untersucht" und haben dabei zur Genüge erkannt, daß nicht Terrainschwierigkeiten, sondern Taschenschwierigkeiten der Beamten einer soliden Ausführung der Bahn im Wege gestanden haben.

Gelegenheit, sie zu kosten, denn die grauhaarige, dürre Majorin war immer noch ein genußfreudiger, kleiner Mensch.

Uebrigens hätten auch andere, als die Mutter, Erna schön gefunden. Es war mindestens ein sehr apartes und liebliches Gesicht. Die milchweiße Haut mit dem bronzeschimmernden, sehr wohlfrisiertem Haar, das kurze Näschen mit den höchst ausdrucksvollen, beweglichen Flügeln, der volle, aber klassisch geschnittene Mund und dahinter die festen, regelmäßigen, kleinen Blitzzähne — alles das, zusammen mit ihrer schlanken, fast großen Gestalt, machte sie zu einer reizenden und überaus anziehenden Erscheinung.

Dasselbe dachte der Herr auf dem Bahnsteig, der jetzt denselben Wagen bestieg und sich von seinem inzwischen mit Handgepäck erschienenen Diener seinen Platz belegen ließ.

Er reiste erster Klasse. Natürlich. Bill von Deisen nahm dies und alle anderen Einzelheiten seines luxuriösen Daseins für etwas so Selbstverständliches hin, daß ihm gar nicht der Gedanke kam, man könne zweiter Klasse fahren.

Die Damen reisten zweiter. Schade eigentlich — oder auch nicht; denn entweder der Zufall wollte, daß sie ebensoweit reisten wie er, — dann konnte man in Bozen oder Meran die Bekanntschaft ja vielleicht anknüpfen. Oder sie stiegen vorher aus, und dann war es ohnehin egal, ob er mit ihnen in demselben Koupee gesessen hatte, oder nicht.

Seine Reiseroute etwa ändern, weil ihn ein pikantes Köpfchen mit ein Paar feurig kalten grauen Augen angeschaut, — nein, so überspannt war Bill Deisen doch nicht! Höchstens, daß er von Bozen eventuell noch bis Meran weiter fahren würde, wenn — nun also, das würde sich ja finden. Der Zug ging soeben ab. —

„Feurig kalt" ist ein sehr guter Ausdruck, dachte Bill, kaum daß sich in seinen Gedanken dieses Wort geformt hatte. „Solche Augen sind wie elektrisches Licht, — sie flammen, aber sie wärmen nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

+ **Der Bau des Völkerschlacht-Denkmals** bei Leipzig macht gute Fortschritte. Die Untergrundarbeiten, zu denen 11 400 Kubikmeter Zementbeton erforderlich waren, sind fast bis zur Straßenhöhe gediehen. Für den Bau stehen bis jetzt rund 694 000 Mark zur Verfügung.

+ **Das Riesengebirge** ist von 1100 Meter Höhe ab vollständig mit Schnee bedeckt, auf der Schneekoppe liegt er stellenweise über 1 Meter hoch. Die ersten Schlittenfahrten bis zur Riesenbaude haben stattgefunden.

+ **St. Gallen,** 20. Okt. Bei einem heftigen Föhnsturm ist das Dorf Vasön im Taminatale bis auf ein Haus abgebrannt. 34 Gebäude, darunter die Kirche, wurden eingeäschert. Das Mobiliar und teilweise auch das Vieh sind mitverbrannt. 40 Familien sind obdachlos. Es liegt Brandstiftung vor.

+ **Allenstein,** 21. Okt. Der Bankier und Brauereibesitzer Dromtra wurde auf der Treibjagd bei Sterkenthal erschossen.

+ **Kopenhagen,** 21. Okt. Die Frau des Bauern Wisby in Elverfeld durchschnitt heute früh ihren drei schlafenden Kindern im Alter von 5 Jahren mit einem Brotmesser die Hälse. Die Frau war früher schon einmal für geistesgestört erklärt worden.

+ **Haag,** 20. Okt. Während des vorgestrigen Sturmwetters strandete unweit Terschelling eine Scheveninger Barke. Von 9 Mann der Besatzung erkranken 8. Auch das norwegische Schiff „Norden", mit einer Holzladung nach Amsterdam bestimmt, ist bei Norderdam gestrandet. Die Mannschaft konnte sich retten; das Schiff ist verloren.

= **Venedig,** 21. Okt. Ein heftiger Sturm veranlaßte weitere Unglücksfälle. Drei Schiffe, „Lepanto", „Arbino", „Serre", sind gekentert. Fünf Mann der Besatzung sind ertrunken. Im Grando kippte während des Unwetters ein Schiff in der Lagune um. 4 Insassen kamen um.

+ **Bilbao,** 21. Okt. Die Zahl der Ausständischen vermehrt sich und beträgt jetzt 19 000. Der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen. Verstärkungen der Gendarmerie treffen hier ein.

+ **Bukarest,** 20. Okt. In der Filiale der rumänischen Nationalbank in Constanza wurde ein Einbruch verübt und etwa 250 000 Frks. gestohlen. Einer der Diebe wurde an der ungarischen Grenze verhaftet. Es wurde jedoch nur ein Betrag von 3000 Frks. bei ihm vorgefunden.

+ **London,** 20. Okt. Die Polizei entdeckte ein Postpaket, in welchem sich 50 000 Franks ungarische Renten- und Schuldscheine der österreichischen Südbahn befanden, welche am 1. Oktober zwischen London und Wien aus dem Expreßzuge in der Nähe von Aachen gestohlen worden waren.

Ueber die französische Marine

hört man in letzter Zeit mancherlei Klagen über allerlei Schäden, unter denen die Marine leiden soll. Das ist um so interessanter bei dem schroffen Gegensatze zu dem günstigen Urteile, das der frühere französische Marineminister Lockroy über die deutsche Marine äußerte.

Paul de Cassagnac wendet sich in seiner „Autorite" sehr heftig gegen das heutige System in der französischen Marine.

„Eine lächerliche Komödie" sind für ihn die auch in Deutschland viel besprochenen Versuche, die in Gestalt eines Scharfschießens auf den Panzerturm eines modernen Linienschiffes, des „Suffren", vor kurzem vorgenommen wurden. Der französische Kritiker meint, man könne auch ohne kostspielige Versuche dieser Art vollkommen sicher feststellen, welchen Widerstand ein Panzer von so und so viel Stärke einem Geschoß von bekanntem Gewicht und ebenso bekannter Endgeschwindigkeit entgegenzusetzen vermöge. Er fügt dann durchaus richtig hinzu, weit wichtiger als Beschießungen gleich der des „Suffren" sei das Studium der Rückwirkung des Schusses auf das eigene Schiff. Hier aber haben die Versuche, die auf dem kleinen Kreuzer „Davout" angestellt worden sind, recht unbefriedigende Resultate gezeitigt. Ein in die Kajüte des Kommandanten gesperrter Hammel wurde gleich beim ersten Schusse gegen die Wand geworfen und schwer verletzt. Fenster und Türen wurden vollkommen demoliert. Kurz, der „Davout" soll nicht ohne schwerste Gefährdung der eigenen Besatzung feuern können, obwohl er nur Geschütze mittleren Kalibers (15 Ztm.) führt.

An Bord des „Henri IV." wurde durch Experiment die Wirkung festgestellt, die das Feuer eines oberen Panzerturmes auf den unter ihm liegenden ausübt. Auch hier hatte man Schafe, und zwar fünf, nacheinander eingeschlossen und zwar derart, daß das erste Tier im ganzen 17 Schüsse auszuhalten hatte. Nach Beendigung des Schießens waren zwar sämtliche Tiere noch am Leben, jedoch stark angegriffen, eines hatten einen stark aufgetriebenen Leib. Eine medizinische Kommission übernahm die weitere Untersuchung ihres Zustandes. Alles in allem war das Resultat ein ähnliches wie auf dem „Davout" und keinesfalls besonders ermutigend für eine Turmbesatzung, die einem Gefecht entgegengeht. Dabei führte der „Henri IV." nur 27 Zentimeter-Geschütze; Berechnungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß die mit schwerer Artillerie (34 Zentimeter) ausgerüsteten Schlachtschiffe, wie „Brennus", „Magenta" und andere überhaupt nicht schießen können, ohne die Haltbarkeit des eigenen Decks zu gefährden.

Cassagnac sucht den Nachweis zu erbringen, daß die neueren französischen Schiffe falsch konstruiert und einfach unbrauchbar seien.

Nicht ganz so scharf, aber ebenso ernst lautete ein Artikel der „Revue des deux Mondes" und auch die „Debats" schöpfen daraus das Ergebnis, daß die französische Schiffskonstruktion leider weit entfernt von der durchaus nötigen Uebereinstimmung der verschiedenen Typen ist. Tatsächlich leidet die französische Marine am meisten unter allen Seemächten an Ungleichheit ihrer einzelnen Schiffe, sie wird direkt — und zwar mit Recht — als eine Musterkollektion von Schiffen der heterogensten Typen bezeichnet.

Interessant ist, daß der Artikel des „Revue des deux Mondes" offen eingesteht, die französische 24 Zentimeter-Schiffskanone sei der unsrigen gleichen Kalibers durchaus unterlegen. Der Artikel schließt mit positiven Vorschlägen für einen neuen Panzertyp von bestimmten Gewichtsverhältnissen und mit nicht weniger als 23 bis 24 Knoten Geschwindigkeit — ein Stück Zukunftsmusik, dessen Genuß wir dem Autor wohl ebenso wie seine etwas optimistische Hoffnung überlassen können, daß der Tag nahe ist, welcher die Lösung all der besprochenen Schwierigkeiten bringen werde.

Lokales.

Schwerte, 22. Oktober 1903.

** **(Technischer Feuerwehrtag.)** Am 15. November findet in Dortmund ein technischer Feuerwehrtag statt. Bei dieser Gelegenheit wird den versammelten Wehrmännern die dortige Berufsfeuerwehr vorgeführt. Branddirektor Schänker-Dortmund wird einen Vortrag halten über: „Das Zusammenarbeiten der freiwilligen Wehren mit den Berufswehren."

** **(Unser Bahnhofsumbau.)** Die Arbeiten zum Erweiterungsbau unseres Banhoefs sind im letzten Jahre recht flott vorangekommen. Die ganze Länge des Bahnhofsumbaues umfaßt 4 Kilometer und endet auf Wandhofener Gebiet. Hierher kommt der neue Rangierbahnhof. Der Wannebach ist übermauert und der Weg über die Geleise muß durch eine Ueberführung hergestellt werden. Hier sind die in Bewegung gesetzten Erdmassen ganz kolossale. Das Material zu diesen Anschüttungen liefern die Halden der Eisenindustrie. Die Holzener Unterführung, wohl eine der schlimmsten Arbeiten des ganzen Bahnhofsumbaues, ist bis zur Hälfte fertig, doch bleibt der alte mittlere dunkle Bogen bis gegen den Schluß des ganzen Umbaues stehen und wird dann erst in derselben Weise ausgebaut, wie es der jetzt schon fertiggestellte Teil der Unterführung zeigt; wir haben schon früher mitgeteilt, daß die Unterführung 125 Meter lang und 15 Meter breit sein und durch neun Lichtschächte erhellt wird. Eine besondere Freude für all' die vielen Passanten dieser Unterführung ist es sicher, daß auch die Pflasterung nunmehr vollständig fertiggestellt ist und bei schlechtem Wetter niemand mehr vor einem Schlammbade Angst zu haben braucht. — Die Ausschachtungsarbeiten für die 500 Meter lange Verbindungsbahn zwischen der Arnsberger und der Holzwickeder Strecke sind seit einiger Zeit beendet, sodaß mit der Schienenlegung begonnen werden kann, sobald der Holzwickeder Bahndamm durchbrochen ist. Zwei große eiserne Brücken sind dort errichtet, wo die Verbindungsbahn die Strecke nach Holzwickede berührt, über diese Brücken sollen die Züge während des Durchbruches des Bahndammes geleitet werden. Während man mit der Schienenlegung für die eine Brücke noch beschäftigt ist, wird die andere bereits von den von Schwerte abfahrenden Zügen benutzt. Im Speckebruch, wo die beiden Bahnen zusammentreffen, ist der Bahnkörper durch kolossale Anschüttungen, zu denen etwa 200 000 Kubikmeter Erdmassen erforderlich waren, um das Doppelte erbreitert, sodaß dort also statt der bisherigen 13 jetzt 26 Geleise neben einander herlaufen. In den nächstjährigen Etat wird wieder eine größere Summe für den Umbau eingestellt werden. Bis jetzt sind 2 Millionen Mark vom Abgeordnetenhaus bewilligt worden. Für den ganzen Umbau sind 7 1/2 Millionen Mark und eine Bauzeit von 5—6 Jahren vorgesehen. In nächster Zeit wird mit den Ausschachtungsarbeiten für das neue Stationsgebäude begonnen, sodaß die jetzige alte Baracke wohl die längste Zeit gedient haben dürfte.

** **(Neue Straße.)** Die von der Beckestraße ausgehende neue Straße, welche durch den Bahnhofsumbau bedingt ist und den Verkehrsweg zum Güterbahnhofe bilden soll, ist bereits fast fertig gestellt. Die neue Straße hat nur wenig Steigung und ist bedeutend besser angelegt als diejenige, welche jetzt noch benutzt wird.

** **(Wenn jemand eine Reise tut,)** dann kann er was erzählen. Von der Wahrheit dieses Wortes kann jetzt auch die Ehefrau des Herrn F. in der Kleppingstraße mitsprechen. Die Dame fuhr mit dem 5,18 Uhr von Bochum nach Dortmund abgehenden Zuge, als kurz vor der Station Dortmund eine Revolverkugel das Fenster zertrümmerte und die Dame leicht streift. Man kann sich wohl den Schreck derselben vorstellen. Ein gleichsfalls im Koupee anwesender Herr zog kurz entschlossen die Notleine. Beide wurden in Dortmund über den Vorfall verhört. Von dem Täter hat man noch keine Spur.

** **(Verhaftet)** wurden hier des Nachts 2 junge Leute, die sich in verdächtiger Weise in den Straßen umhertrieben, weil sie auf die Frage: „Wohin und woher" des Polizeibeamten ausweichende Antworten gaben. Nun gaben sie an, zwei Schlosserlehrlinge aus Gevelsberg zu

sein. In edlem Freiheitsdrange waren sie ihren Meistern entlaufen. Sie wurden von hier aus wieder zurückgebracht.

** **(Großen Schaden)** erlitt der Fuhrunternehmer N. Hierselbst dadurch, daß unter seinem Rindviehbestande die Milzbrandseuche ausbrach und mehrere wertvolle Tiere eingingen.

** **(Vor der Hagener Strafkammer)** stand gestern der Schlosser Gustav Lange von Schwerte. Derselbe wohnte im Juni d. J. bei dem Schneidermeister Bücker in der Moltkestraße als Kostgänger. Ende Juni erbrach er den Koffer eines mit ihm zusammen wohnenden Italieners und entwendete ein Portemonnaie, Siegelring, Strümpfe, Messer ꝛc. Die gestohlenen Sachen wurden ihm aber wieder abgenommen und er mußte sein Quartier räumen. Zwischen 12 und 1 Uhr in der Nacht des 17. Juli stattete er sodann seinem alten Logis noch einen Besuch ab, schlich sich auf das Schlafzimmer des Fabrikarbeiters Käse und nahm demselben eine Taschenuhr im Werte von 27 Mark und 18 Mark bares Geld weg. Zum Zwecke seines besseren Fortkommens radierte er sodann auf der einem anderen gehörenden Arbeitsbescheinigung des Stadtbauamts Schwerte den Namen weg und setzte seinen an dessen Stelle. Dieserhalb wird er wegen Uebertretung zu 1 Woche Haft, im übrigen wegen schweren Diebstahls in 2 Fällen zu neuen Monaten Gefängnis verurteilt. — Ebenfalls wegen Diebstahls sollte sich der Gelegenheitsarbeiter Peter Bohn von Schwerte verantworten, der z. Zt. eine Gefängnisstrafe von 1 Jahre und 7 Monaten verbüßt. Der Bestohlene, ein Zementarbeiter, ist inzwischen Soldat geworden und zu dem heutigen Termin nicht erschienen. Aus diesem Grunde wird die Verhandlung vertagt.

Aus Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 21. Okt. (Kanalisierung.) In der Stadtverordnetensitzung wurde der Plan einer allgemeinen Kanalisierung der Stadt nebst der damit verbundenen Kläranlage vorgelegt. Die Angelegenheit veranlaßte eine fast dreistündige Debatte. Die ganze Sache soll $2^1/_2$ Millionen Mark kosten, wovon allerdings 900 000 Mark auf die Anlieger entfallen, die dadurch, nach Ansicht verschiedener Redner, über Gebühr belastet werden. Die durch die Anlage bedingte Steuererhöhung soll sich auf 10—16 Prozent belaufen. Das Projekt sollte binnen 10 Jahren realisiert werden, allein der Wunsch des Kollegiums geht auf die Ausdehnung der Bauzeit auf 20 Jahre.

* **Hagen,** 21. Okt. (Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit) verhandelt das Schwurgericht heute gegen Tagelöhner Eckel aus Honsel bei Letmathe wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit. Der Angeklagte, der 52 Jahre alt, verheiratet, Vater von 8 Kindern und wegen Körperverletzung mit Todeserfolg schon mit 2 Jahren Gefängnis vorbestraft ist, hat am 9. ds. Mts. zu Ramberg bei Letmathe ein 15jähriges Dienstmädchen in einsamer Waldgegend überfallen, mißhandelt und vergewaltigt. Wie er selbst angibt, will er das Mädchen nur auf die Schulter gefaßt und andere unschuldige Handlungen mit demselben vorgenommen haben und des ihm zur Last gelegten schweren Verbrechens nicht schuldig sein. Er droht ferner, daß er sich von Gott und der Welt lossagen werde und Sozialdemokrat werden wolle, wenn er verurteilt werde. Diese Schwätzerei nützt ihm aber nichts, denn die Geschworenen sprechen ihn des schweren Verbrechens unter Versagung der mildernden Umstände schuldig und der Gerichtshof verurteilt das Scheusal zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Dauer.

* **Bochum,** 21. Okt. Das Schwurgericht verurteilte heute nachmittag den Arbeiter Sachs, der seinen Logisgenossen Schickel aus Eifersucht erstochen hat, zu neun Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

* **Düsseldorf,** 21. Okt. (Verurteilter Staatsanwalt.) Der bei der hiesigen Staatsanwaltschaft tätige Staatsanwalt Georg Meermann ist von seiten der Polizeibehörde mit einem Strafmandat bedacht worden, weil er zur Zeit der Hundesperre seinen Hund hatte frei umherlaufen lassen. Der Polizeibestrafte trug auf richterliche Entscheidung an mit der Begründung, daß die Polizeiverordnung betr. Hundesperre, soweit die Verlängerung der Bestimmungen in Betracht komme infolge eines bei der Veröffentlichung unterlaufenen Formfehlers rechtsungiltig sei. Das Schöffengericht erklärte jedoch gestern laut Rh.-Westf. Ztg." die fragliche Verordnung für rechtswirksam und verurteilte den Staatsanwalt zu 10 Mark Geldstrafe.

* **Duisburg,** 21. Okt. Der seit etwa sieben Jahren in städtischen Diensten stehende frühere Polizeisergeant Fritz Gießmann ist heute nachmittag mit einer 28 Jahre alten Frau entflohen. Seine Familie, eine 20jährige Frau und eine Tochter, hat er zurückgelassen. Auf einer Postkarte hat er mitgeteilt, er wolle den Tod im Rhein suchen, doch glaubt man dieser Vorspiegelung nicht, da er später noch in der Stadt gesehen wurde. Bei der Prüfung der von ihm geführten Inkassolisten hat sich vorläufig ein Fehlbetrag von 1100 Mark herausgestellt.

Die Opiumssucht in England.

„Noch schlimmer als die Trunksucht" nennt ein englischer Arzt die in England in besorgniserregender Weise zunehmende Sucht, Opium und ähnliche Betäubungsmittel zu nehmen. Ein ungesunder Wunsch, so sagt er, Opium u. andere Mittel ähnlicher Art zu nehmen, scheint das englische Volk ergriffen zu haben. Tatsächlich trinken die Leute alles, was ihnen eine zeitweise Linderung des „Gefühls der Müdigkeit" und der durch den Wirbel des Gesellschaftslebens zerrütteten Nerven gewährt. Arzneimittel werden aus rein persönlichen Gründen genommen, um eine geistige oder körperliche Depression zu bekämpfen. Viele Ursachen tragen zu der heimlichen Ausbreitung der schrecklichen Gewohnheit bei. Finanzielle Sorgen, schlechte Geschäfte, Verzweiflung und getäuschte Hoffnungen sind begleitende Umstände des täglichen Geschäftslebens. Die Menschen drängen sich in Städten und leben fern von der reinen Luft und der Ruhe ländlicher Gegenden. Dann läßt sich der so abgehetzte und geistig deprimierte Mensch vom Arzt ein Beruhigungsmittel verschreiben, und schließlich nimmt er die ganze Stufenleiter schädlicher Mittel, vom Brom zum Opium nacheinander ein. Der gelegentliche Verbrauch einfacher Schlaf- und Beruhigungsmittel führt schließlich zum Opium. Die subkutanen Einspritzungen, Morphiumpillen und Kokainpulver wirken schneller als die Trunksucht, und zum Teil tragen die Aerzte die Verantwortung dafür, weil sie unbekümmert um die Folgen einen zu freien Gebrauch von den starken Betäubungsmitteln machen. Dieses häufige Verschreiben von Opium ist fast ein Verbrechen; Alkohol, Whisky usw. können bei dem Opiumesser das Opium nicht ersetzen. Nichts ist schwieriger, als mit Opiumessen zu brechen. Es macht Männer und Frauen geistig und körperlich elend, zu Lügnern, Dieben und noch Schlimmerem. Opium müssen und wollen sie haben. Die feinsten Frauen erniedrigen sich tief, um ihre Begierden zu befriedigen.

Während im Jahre 1898 für 4 440 720 Mark Opium in England eingeführt wurde, ist der Wert der Einfuhr im Jahre 1902 auf 9 040 440 Mark gestiegen! Für andere, nicht einzeln aufgeführte Drogen betragen die Zahlen 17 375 640 Mark im Jahre 1898 und 2 141 756 Mk. im Jahre 1902. Da die Preise sich seit 1898 wenig geändert haben, ist die Zunahme des Wertes der Einfuhr sehr bedeutsam.

Der Ernst der Lage kann nicht mehr bezweifelt werden; die angestellten Untersuchungen beweisen, daß die schreckliche Gewohnheit auf keine Klasse beschränkt ist. Die Damen der Gesellschaft nehmen Drogen, um sich ein künstliches Feuer zu schaffen, das sie infolge der selbstgestellten Anforderungen an ihre Kraft und Ausdauer unmöglich erhalten können; und große Mengen Arsenik werden an Frauen verkauft, die einen besonders weißen Teint haben wollen. Junge Mädchen kaufen Kokain, das sie teuer bezahlen müssen, tränken Watte damit und atmen es ein, bis ein Gefühl der Heiterkeit über sie kommt. Nächst Opium ist Kokain am beliebtesten, was darauf zurückzuführen ist, daß viele Verordnungen bei Katarrhen Kokain enthalten. Wenn der Patient entdeckt hat, was er nimmt, so ist von der Medizin zum reinen Kokain nur noch ein kleiner Schritt. Eine große Gefahr für das Publikum liegt darin, daß die Kokainsucht unter Personen, wie Eisenbahnern, Signalwärtern, Weichenstellern u. a. verbreitet ist. Sie fürchten den Gebrauch alkoholischer Getränke, weil das leicht zu merken ist; denn Kokain macht sich erst beim völligen Zusamenbruch bemerkbar.

Der gewohnheitsmäßige Gebrauch von Betäubungsmitteln hat die fast unvermeidliche Folge von Geistesstörungen, Halluzinationen infolge von Kokain sind nur die Vorläufer von ständigen Geistesstörungen; in einer großen Zahl von Fällen tritt dieser Zustand nach kurzer Zeit ein. Die Statistik zeigt eine beunruhigende Zunahme der Geisteskranken, und nur bei wenigen liegen erbliche oder prädisponierte Ursachen vor. Vor zehn Jahren wurden, abgesehen von den in ihrem Hause behandelten Geisteskranken, in Anstalten 89 822 Patienten gezählt, im vorigen Jahre waren es dagegen 110 713, sodaß die jährliche Zunahme auf 2769 Patienten geschätzt wird.

Die Schwierigkeiten bei Bekämpfung des Uebels liegen auch darin, daß das Laster im Anfangsstadium nicht zu bemerken ist, und erst entdeckt wird, wenn es zur Ausrottung fast zu spät ist. Die Opiumhöhlen gedeihen weiter; Teehäuser, in denen im Kaffee und Tee Liköre, Spirituosen und Drogen verkauft werden, haben vielen Zuspruch, die Modistinnen der vornehmen Welt haben unter ihren Erfrischungen Drogen, und gewissenlose Chemiker machen ein gutes Geschäft mit dem verbotenen Umsatz schädlicher Mittel. Und während diese habsüchtige Minderheit sich so bereichert, werden Männer und Frauen in einen Zustand der Entartung getrieben, dessen Fluch noch auf der dritten und vierten Generation lasten wird.

Vermischtes.

† **(Metz in Eisengittern.)** Im Pariser „Temps" steht eine Nachricht von einem riesigen Eisengitter, das die Militärverwaltung in einem Umkreise von 22 Kilometer um Metz gegenwärtig ausführen läßt, um im Belagerungsfalle Spione fernzuhalten und in Friedenszeiten den dienstverdrossenen Soldaten das Ausreißen nach Frankreich und Luxemburg zu erschweren. Zahlreichen Einsprüchen würde diese Neuerung in der Bevölkerung begegnen! Wer die Geschichte wohl glaubt, die da dem „Temps" aufgebunden worden! In einen solchen ergitterten Käfig sollte man eigentlich die Redakteure des „Temps" einsperren, die sich Bären von solcher Güte aufbinden lassen.

† **(Das silberne Grab.)** Der Gefahr, durch Silberdollars erdrückt zu werden, entkamen mit knapper Not mehrere Beamte der Münze zu Philadelphia. Sie hatten den Auftrag, eine große Summe Geldes nachzuzählen, die seit Jahren in einem Gewölbe des Münzamtes aufgespeichert lag. Bei der Oeffnung des Gewölbes zeigte es sich, daß die Säcke, in denen die Silberstücke verwahrt wurden, vermodert waren und auseinander fielen, sobald man den Versuch machte, sie aufzuheben. Als einer der Beamten mit Mühe sich auf das Gebirge von Geld hinaufarbeitete, um die losen Stücke zu sammeln, platzte eine ganze Reihe von Säcken, und plötzlich setzte sich die ganze Masse der Geldstücke in Bewegung, sodaß die in dem Gewölbe befindlichen Leute sich nur mit Mühe retten konnten. Der Sturz der Geldstücke, die eine Summe von zwei Millionen Dollars ausmachte, erschütterte das ganze Gebäude.

— **Die richtige Sprache.** Sitzt da kürzlich ein halbes Dutzend k. k. Soldaten beisammen, Leute aus allen Nationen der vielsprachigen österreichisch-ungarischen Monarchie. Ein jeder rühmt die Schönheit seiner Muttersprache, nur ein sonst gar nicht auf den Mund gefallener Kriegsmann aus dem grünen Steiermark, ein Deutscher natürlich, schweigt sich aus. Endlich fragen seine Kameraden, welche Sprache denn er für die schönste halte. „Ja, schauns, Kameraden," sagte er, „ich halt's alleweg mit dem Deutsch! Daß es grad' die schönst' Sprach' wär', will ich bereits nit sagen; aber eins ist wahr, die richtigste ist's!" — „Wieso?" — „Wieso? Das will ich Euch gleich sag'n: Was da in der Karaffe steht, das nennst Du (zum Dalmatier) Adqua, Du (zum Ungarn) Wia, Du (zum Slowaken) Woda, Du (zum Wlachen) Apa, wir Deutsche aber sagen: das ist a Wosserl, und a Wasser ist's wirklich!"

† **(„Simon, geben Sie Geld!")** Das in Breslau erscheinende jüdische Volksblatt erzählt folgendes Geschichtchen: „Der vor einigen Tagen in Wiesbaden verstorbene Geheime Kommerzienrat Louis Simon-Berlin ist während seiner kaufmännischen Lehrzeit in dem hinterpommerschen Städtchen Wangerin auch mit dem Fürsten Bismarck in Berührung gekommen, wovon folgendes Erlebnis, das weiteren Kreisen kaum bekannt sein dürfte, Zeugnis ablegt. Der spätere Reichskanzler bewirtschaftete in den vierziger Jahren das zwei Meilen von Wangerin belegenen Gut Kniephof und kam ziemlich häufig in das wegen mehrerer Straßen-Kreuzungen den Mittelpunkt eines größeren Gebiets bildende Städtchen, um hier mit Berufsgenossen zusammenzutreffen. Bei diesen Ausfahrten suchte er auch öfters, um etwas zu kaufen, das Geschäft auf, wo der junge Simon als flotter Verkäufer tätig war. Der Inhaber besagten Geschäftes betrieb aber noch nebenbei, wie in kleinen Städten früher vielfach üblich war, vielleicht heute noch ist, einen regen Getreidehandel. Auch diesem widmete sich der junge Handelsbeflissene mit Eifer. Im Auftrage seines Chefs fuhr er nun eines Tages mit Geldmitteln wohlversehen zu Bismarck nach Kniephof, um Getreide zu kaufen, und traf den Gutsherrn dort inmitten einer größern Gesellschaft beim Spiel an. Der Hausherr schien im Verlust zu sein, denn kaum hatte der Geschäftsmann die Schwelle des Zimmers überschritten, als Herr von Bismarck statt aller Begrüßung sagte: „Simon, geben Sie Geld!" „Jawohl, Herr von Bismarck", erhielt er zur Antwort und empfing das Gewünschte. Das Spiel ging weiter, aber schon nach kurzer Zeit ertönte abermals der Ruf: „Simon, geben Sie Geld!" „Nein, Herr von Bismarck, ich gebe Ihnen kein Geld mehr", lautete diesmal die alle Anwesenden gewiß sehr überraschende Antwort. Bismarck blickte den Sprechenden einen Augenblick starr vor Erstaunen an, dann sagte er mit einem feinen Lächeln des Verständnisses: „Sie haben Recht, Simon, hören wir auf!" Sprachs und das Spiel hatte ein Ende.

† **(Progs)** heißen in England exentrische Anekdoten, Erzählungen im Stile des allbekannten Herrn v. Münchhausen. So kommen z. B. ein Schottländer und ein Irländer in einem Salon zusammen. Der Schotte erzählt, ein Landsmann von ihm, dem in der Schlacht von Waterloo durch einen Säbelhieb die Wange abgehauen wurde, habe ganz ruhig das Stück aufgehoben, es wieder an seine frühere Stelle gebracht und mit dem Schnupftuch verbunden. Die Wange sei ihm nach einiger Zeit wieder so vollständig angewachsen, daß nicht die kleinste Falte geblieben. Auf diese Anekdote setzte der Irländer sofort solchen Trumpf: „In derselben Schlacht gelang es einem meiner Freunde nicht, einen Hieb zu parieren, der auf sein Gesicht gerichtet war. Was geschah? Er verliert die Nase. Er aber bückt sich, hebt die Nase auf und drückt sie mit seinem Schnupftuch fest an die Stelle, wo sie früher gesessen und kämpft mutig weiter. In Zeit von einigen Tagen sah er seine Nase wieder vollständig angewachsen, nur mit der geringen Unregelmäßigkeit, daß er sie verkehrt angesetzt hatte, und die Nasenlöcher nun nach oben standen, was ihm in der Schnelligkeit der Operation begegnet war. Aber sie kümmerte ihn wenig, denn da er ein starker Schnupfer war, so konnte er nun eine starke Dosis Tabak in die Nase stecken, ohne daß etwas davon verloren ging. Bloß ein Umstand genierte ihn ein bischen, nämlich, daß er, so oft er sich die Nase putzen wollte, sich auf den Kopf stellen mußte!"

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung."

Hd **Berlin,** 22. Okt. Der 44 Jahre alte Sekretär und Oekonom des Rennklubs Hoppegarten Paul Blaschke, dem auch die Verwaltung der Kasse oblag, ist nach Unterschlagung von Geldern in Höhe von etwa 6000 Mark flüchtig geworden.

Hd **Rom,** 22. Okt. Es gilt als sicher, daß der König die Demission des Kabinetts annimmt. Zanardelli hat dem König Visconti Venosta zum Nachfolger und Hallo zum Minister des Innern vorgeschlagen. Man zweifelt jedoch, ob Visconti Venosta die Mission übernimmt.

Hd **Sofia,** 22. Okt. Trotz offizieller Dementis beharren die Blätter bei der Behauptung, daß sich die Mehrzahl der türkischen Truppen an der türkisch-bulgarischen Grenze im Kriegszustand befindet. Tatsache sei, daß sich starke Bewegungen des türkischen Militärs nach der Grenze zu bemerkbar machen.

Wetterbericht.

23. Okt. Fortdauer, Nachtfröste.
24. Okt. Teils heiter, teils wolkig, kalt, Niederschläge, stürmisch, Nachtfrost.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Wilh. Schade.

Morgenstunde hat wirklich Gold im Munde,
wenn man regelmäßig Kathreiners Malzkaffee zum Frühstück trinkt, — nämlich das Gold der Gesundheit, Ruhe und Arbeitslust!

Schuhwarenhaus
D. HERZ Nachfolger

Hüsingstrasse 29 **Schwerte** Hüsingstrasse 29

eröffnet

Samstag, den 24. ds. Mts., abends 6 Uhr,

sein Verkaufshaus ☛ für Schuhwaren jeder Art. ☚

Bekanntmachung.

Die Abteilungslisten für die am 12. November d. J. stattfindende Wahlmännerwahl behufs Vornahme der Wahl von Abgeordneten zum Preußischen Landtage liegen in den Gemeinden des Amtsbezirks Aplerbeck bei den betreffenden Herren Gemeindevorstehern, für den Urwahlbezirk Opherdicke-Hengsen bei dem Herrn Gemeinde-Vorsteher Kissing in Hengsen am 23., 24. und 26 ds. Mts. zur Einsichtnahme offen.

Während der Zeit der Offenlage steht es jedem frei, gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Listen bei den betreffenden Herren Gemeinde-Vorstehern Einsprüche schriftlich anzubringen oder zu Protokoll zu geben.

Aplerbeck, den 19. Oktbr. 1903.

Der Amtmann:
Leonhard.



Wohnhaus

mit **Ladenlokal, Scheune und Hofraum,** für Spezerei-, Viktualien-, Kohlen- 2c. Geschäft geeignet, soll anderweitig zum 1. Januar vermietet werden. Ferner ist eine schöne **Wohnung** von **7 Räumen** auf sofort oder später zu vermieten.

Schulte, Auktionator, **Schwerte,** Ostenstraße 7.

Ahr-Rotwein-Verkauf.

Den auf dem 120 Morgen großen Weingute Saffenburg-Mayschoß wachsenden

Ahrwein

empfiehlt zum Preise von 1 Mk. bis 2,5 Mk. Proben und Preisliste gratis.

Die Fürstlich v. Arenberg'sche Verwaltung.
Jean Dommerque, Rentmeister.

Eine Wohnung

von **2 Zimmern** nebst Keller, Stallung und Gartenland ist per 1. November oder später zu vermieten, **Hörderstraße 68.**

Eine schöne Wohnung

von **3 Zimmern** mit Stallung per sofort oder 1. November zu vermieten. **Senningsweg 25.**

Eine Wohnung

von **2—3 Zimmern** per sofort oder später zu vermieten.

Sedanstraße 28.

Ein braves, fleißiges, evangel.

Dienstmädchen

für feineren Haushalt zu sofort gesucht. Etwas Erfahrung im Kochen erwünscht. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Rechnungs-Formulare
zu haben bei **Carl Braus.**



Männer-Gesang-Verein „Quartett"
Schwarte.

Sonntag, den **25. Oktober,** nachmittags 4 Uhr, im Hagemann'schen Saale

♣ Konzert ♣

unter Leitung des Musik-Direktors Herrn Aug. Haselhoff.

Die Musik wird ausgeführt von der **Giesenkirchenschen Kapelle, Dortmund,** unter Leitung ihres Dirigenten **Max Franz Giesenkirchen.**

Karten zum Konzert im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 75 Pfg., zum Konzert und Tanz im Vorverkauf 1.25 Mk., an der Kasse 1.50 Mk.

Texte an der Kasse.

Karten sind an den durch Plakate gekennzeichneten Stellen käuflich, sowie bei den Mitgliedern.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn, Lennep

alleinig concess. Fabrikant der

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider

Socken und Strümpfe.

4 Ehrendiplome, 9 goldene Medaillen

Ebenso angenehm im Sommer als im Winter zu tragen. Unterschicht gerippt nimmt keinen Schweiss auf, die äussere Schicht gut aufsaugend. **—Der Körper bleibt stets trocken.—**

Gesetzlich geschützt.

Niederlagen an allen grösseren Plätzen. Brochüre u. Preislisten gratis.

Niederlage: **Wilh Sasse** und **M. Grobbel.**



Kräuterwein „Salus" mit der Nonne, vorzüglich von Geschmack, wirkt vermöge seiner Bestandteile grossartig auf die Verdauungsorgane und Blutbildung, ist sehr kräftigend und appetiterregend.

Bestandteile: Tarragona-Portwein 3333,0 Weingeist 160,0, Citronensch. 2,5, Pomeranzensch. 2,0, Flieder 1,0, Kümmel, Anis, Wachholderb., Carduibenedictenk., Rosmarin, Melissenbl je 0,75, Angelica, Entian, Galgantwurzel, Camillenbl., Coriander, Pfeffermünzblätter, Canehl je 0,5, Quendel 0,25. Preis der grossen Flasche Mk. 1,75, der kleinen Mk. 1.25.

Zu haben in Schwerte: **Drogerie Carl Trog.**

Neue Hülsenfrüchte!

Erbsen, Bohnen, Linsen,

sehr gut kochend, sind eingetroffen.

Ernst Klein, Hüsingstrasse 15.



5 Tage auf Probe ohne Nachnahme, ohne Vorausbezahlung, ohne Kaufzwang senden wir jedem Interessenten **franko** einen **Petroleum-Glühlichtbrenner**

„Schapirolicht".

Leuchtet wie Gasglühlicht.

1 kompletter Schapirobrenner m. Strumpf u. Zylinder Mk. 7.50. Wiederverk. Rabatt.

„Modell 1904".

Passt auf jede Petroleumlampe.

Hermann Hurwitz & Co.,
Berlin C., Stralauerstr. 56.

Ein tüchtiges, gutes

Dienstmädchen

nach **Westhofen** gesucht.
Näheres **Brückstr. 11.**

Einige Karren

Dünger

abzugeben.
W. Stricker, Schwerte.

Strassburger Lose à 1 M.

11 Lose 10 M.; Porto u. Liste 25 Pfg.

Ziehung
14. November 1903.
Kleine Loszahl!
1200 Gew i. W. **M. 39000**
Hauptgew. M. 10000

In Baar Geld werden die 1130 letzten Gew. mit 90% u. die 31 ersten Gew. mit 75% garantiert

u. empfiehlt Lose **J. Stürmer**
General-Agentur, Strassburg i. E.

Papierkassetten

in reicher Auswahl und einfacher bis feinster Aufmachung empfiehlt

Carl Braus,
Buch- und Schreibwarenhandlung.

Geld!

Darlehnssuchende erhalten Prosp. gratis. Zahlr. Dankschreiben. Rückporto.

Allg. Verkehrsanstalt, Riesa.

Reiche Heiraten! Herren jed. Stand. u. Altors — wenn a. ohne Verm. — erh. n. Mitteil. ihr. Adresse sof. 600 reiche Partien und Bilder z. Auswahl. — U. A. wünschen sich zu verh.: 1 j. Waise mit 150000 M. Verm., 1 häusl. erz. Dame m. 200000 M. Verm. u. 1 Gutsbes., Ww., m. ca. 350000 M. Verm. und spät. Erbe. — Alles Nähere durch F. Gombert, Berlin S. 14.

Bösing's homöop. Institut,

Dortmund, Wissstr. 20.
Behandl. aller Krankheiten. Kinderkrankheiten, sowie **Flechten und Ausschläge aller Art nach langjähriger Erfahrung.**

Bei **Influenza**

Husten, Katarrh, Verschleimung, Auswurf, Schlaflosigkeit trinke man stets „Opsi". „Opsi" besteht aus garantiert reinem Hanfnesselkraut, man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen. Packet 1.20 Mk. in Briefmarken versendet Apotheker **Victor Hennig, Dessau i. Anh.**

Neuheit!

Patentplissé-Streifen,

reizende Zierde für **Küchenbänke, Schränke** 2c., bedeutend dauerhafter wie gewöhnliche Schrankspitze, empfiehlt

Carl Braus.

Hinweis.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt des bekannten **Theod. Konetzky** in **Häckingen,** (Baden) bei.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der **Centralstelle für Viehverwertung der Preußischen Landwirtschaftskammern Berlin W.,** Köthenerstraße 39.

		Berlin am 17. 10.	Dortmund am 19. 10.	Köln a. Rh. am*) 19. 10.	Essen a. R. am 20. 10.
Auftrieb:	Rinder	3961	761	1396	1003
	Kälber	1151	225	545	652
	Schafe	9804	213	597	118
	Schweine	10724	2133	2670	2910
Tendenz:	Rinder	ruhig	mittel	lebhaft	langsam
	Kälber	ruhig	mittel	ruhig	lebhaft
	Schafe	f. ruhig	mittel	lebhaft	lebhaft
	Schweine	schlepp.	mittel	ruhig	lebhaft

		Schlachtprozente	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Ochsen.	a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes	61	44—46	41—43	45	41
	b) junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ältere ausgemäst.	54	36—38	35—36	40	36—37
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	50	30—31	30—31	34—35	—
	d) gering genährte jeden Alters	46	27	26—27	28—29	—
Bullen.	a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	60	41—44	38—39	41	38
	b) vollfleischige jüngere	53			35—36	32—33
	c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	48	33—35	28—30	29—30	26—28
	d) gering genährte	43	28—29	21—25	25—26	—
Kühe. Färsen	a) vollfleisch., ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtw.	56	—	37—38	—	38—39
	b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe, höchst. Schlachtw.	52	31—32	33—34	35	33—34
	c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	50	28—29	29—31	31—32	29—31
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	44	24—25	24—26	25—26	23—25
	e) gering genährte Kühe und Färsen	42	21—22	—	—	—
Kälber.	a) Doppellender	—	—	—	72	65
	b) feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	65	56—57	54—55	58	48—50
	c) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	60	48—50	50—53	49—50	44—47
	d) geringere Saugkälber	54	37—39	45—49	32—37	38—42
	e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	44	25—26	—	32—37	—
Schafe.	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	50	36—37	35—36	38	36
	b) ältere Masthammel	48	32—34	31—33	32—34	30—31
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe)	42	25—27	25—27	25—26	22—24
	d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer	—	28—36	—	—	—
Schweine.	a) vollfleischige der Rassen u. Kreuzungen bis zu 1¼ J.	—	50	53—54	54	54
	b) Käser	—	—	—	55	—
	c) fleischige	—	47—49	50—52	52	51—53
	d) gering entwickelte	—	43—46	48—49	46—49	45—48
	e) Sauen	—	44—46	48—49	46—49	45—48

*) Kälber- und Schafnotiz vom 16. Oktbr. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht